

## **Predigt Karfreitag 2021, 2. Korinther 5, 19-21.**

Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!

Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

72 % dessen, woraus das Universum besteht, 72 % sind dunkle Energie. Ein weiterer, großer Anteil dunkle Materie. Nur etwa 4,5 % das, was wir sehen. Ein minimaler Anteil daran, was wir für wichtig halten. Worüber wir uns ärgern und aufregen. Ein Staubkorn in der gigantischen Weite des Alls. Und diese dunkle Energie sie sorgt dafür, dass sich alles immer schneller und weiter voneinander entfernt. Dieses Erklärungsmodell der Kosmologie – der Wissenschaft vom All da draußen – ist wie ein Symbol. Immer mehr und immer schneller wirkt da eine Kraft, die das Leben voneinander fortreibt. Unfassbar groß, mächtig. Finster.

Heute wird nicht lamentiert über Einschränkungen, Impftermine, über die Eignung von Impfstoff oder die zu langsame Rückkehr zu einem normalen Leben.

Heute ist die Rede von Grundsätzlichem: Von der grundsätzlichen Abneigung des Menschen gegenüber Gott, von der grundsätzlichen Zuneigung Gottes gegenüber dem Menschen. Dieser Widerspruch ist der Grund für den Tod des Jesus von Nazareth. Denn darum geht es am Karfreitag. Die dunkle Energie des Universums. Zu jenem Zeitpunkt der Weltgeschichte konzentriert in einem Todesstoß.

Konzentriert, um Gott zu vernichten

**O Haupt voll Blut und Wunden voll Schmerz und voller Hohn.**

**O Haupt zum Spott gebunden mit einer Dornenkrone.**

Es ist das Haupt dessen, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt. So sagt es Paulus.

Die Gerechtigkeit war einst eine edle Gabe. Wertvoll und reich. Ein Geschenk, vorgesehen von Gott für die, die seine Gebote und seinen Bund halten. Wer als gerecht galt, hatte das Leben begriffen. Das Geschenk bedurfte, um den wahren Wert zu entfalten, einer kleinen Gegenleistung, brauchte ein Opfer. Ein leichtes Opfer, eigentlich. Jede und jeder musste das Opfer bringen, sich unterzuordnen. Nicht der eigene Herr zu sein, sondern Gott den Herrn zu fürchten und zu lieben von ganzer Seele und ganzem Herzen und ganzem Gemüt.

Ein leichtes Opfer. Nun gut. Aber was wäre damit gewonnen? Gewonnen wäre, dass der Platz der Selbstverherrlichung frei ist. Keine Notwendigkeit mehr besteht, das eigene Ego zu bedienen. Denn nicht mein „Ich“ würde auf diesem Sessel thronen, sondern Gott. Und seine Ehre. Ja, Glaube und Religion bieten die große Chance, dass Freiheit gewinnt, wer sich unterordnet. Die Zuneigung Gottes hätte der Abneigung des Menschen abgeholfen. Ein leichtes Opfer.

Das tut aber keiner. Weil es so schwer fällt. Schon dem Mitmenschen seinen Platz einräumen bedeutet für manche ein unüberwindliches Problem. Wieviel mehr Gott.

Und weil das Geschöpf nicht in der Lage war, sein kleines Opfer der Unterordnung zu vollbringen, muss ein anderes Opfer her. Ein Sühneopfer. Dargebracht, damit die anderen davon loskommen.

Dass jemand sich selbst anbietet und umbringen lässt, um jemand anderen zu retten, davon wird selten genug berichtet. Und es ist auch kein Wunder, denn angenehm ist die Vorstellung nicht.

Dass jemand anders herangezogen wird, um die Schuld stellvertretend zu büßen, davon hört man schon öfter.

Denn damit zeigt sich durch Gewalt, wie überlegen einer ist.

Hingerichtete Kriegsgefangene, Kinder und Frauen für einen Soldaten ein ganzes Dorf. Das braucht nicht vertieft zu werden. Auf die Zahl der Ereignisse oder ihre Grausamkeit kommt es nicht an. Wichtig ist: der Mensch flieht vor seiner eigenen Verantwortung für Schuld und Versagen – wie Kain nach dem Mord an seinem Bruder. Bis heute.

Immer weiter voneinander entfernt. Immer schneller.

Im Alltagsleben, wo so gern und so oft die Mitmenschlichkeit beschworen wird, derer es „früher“ mehr gab und die nun so unverständlicherweise verloren ging. Schlimmer als die Mitmenschlichkeit zu verlieren, ist es, die Mitgöttlichkeit zu verlieren. Gottes Licht aus der Mitte des Lebens und der Gesellschaft fortzudrängen. Dunkle Energie.

„Wir müssen alle Opfer bringen.“ Der Satz gehört zum Beschwichtigungspotential von Politikerinnen, wenn unangenehme Entscheidungen durchgesetzt werden sollen.

An Geistlosigkeit ist er kaum zu überbieten, weil immer andere auf der Strecke bleiben als diejenigen, die das Opfer fordern. Wenn es dem normalen Menschen schon nicht gelingt, das Opfer der Unterordnung unter Gott zu bringen, dann muss wenigstens einer her, der es schafft. Aber wer, wer wird diesen Weg gehen?

Den ganzen langen Weg von diesem Wunderrat, Ewig-Vater, Friedefürst, vom Kind der Armut in der Krippe.

Den ganzen langen Weg an das galiläische Meer, den See Genesareth wo die Fischer und ihre Frauen auf ihn warten.

Wo sie ihn lieb gewinnen. Wo sie ihn bewundern.

Den langen Weg einer Spur der Liebe, einer Kette von Wundern: Dämonen in die Fluch gejagt, Tote zurückgeholt.

Brot wachsen lassen für Tausende. Augen geöffnet. Beine und Knochen gestärkt, dass sie wieder gehen können. Den Stein der Stummheit gelöst und Menschen zum Reden befähigt.

Der ganze lange Weg. Predigten und Liebes-Worte so rein und richtig, dass den Zuhörenden das Herz aufging. Bilder. Gleichnisse. Streitgespräche. Ein großartiger Mensch.

Ein wunderbarer Mann. Ein heiliger Freund. Jesus. Er geht den Weg. Ohne Fehl. Ohne Furcht. Gegrüßt seist du mir!

In dir war Gott. Zitat Er selbst gibt sich in die Hände der Schänder, durch Jesus, den Menschen, vor Augen geführt: Ihr hättet die Chance, die Gabe der Gerechtigkeit doch noch zum Leuchten zu bringen, die dunkle Energie aus der Welt zu verbannen. Es ist dem Menschen nicht gelungen. Zu sehr klebte er an dem unstillbaren Hunger immer lieber gefürchtet

als geliebt zu werden. Denn Liebe macht angreifbar. Liebe macht schwach. Liebe treibt einander in die Arme. Während Furcht, Gewalt und Macht voneinander fern hält, immer weiter. Und das will sie doch, die dunkle Energie.

Ich mach das jetzt selbst, sagt Gott.

Mir reicht das jetzt mit euch.

Mit euren gebrochenen Versprechen.

Mit euren erstickten Zusagen.

Ich tue den ersten Schritt, spricht Gott, löse mein Gesetz nicht auf, aber erfülle es selbst. So seid ihr Fernen versöhnt und an eurer Stelle schwebt das Kind am Kreuzesstamm.

Ein Lämmlein. Geht. Trägt. Ist schuld.

**Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung**

Wie sieht Versöhnung aus? Versöhnung ist manchmal nur ein Gefühl. Es ist der letzte Augenblick, in dem die Unruhe gestillt wird. Die gerissene Wunde der Kränkung verschlossen. Dieses zappelnde Drücken, mit dem Fuß aufstampfen, geh weg, jetzt lass mir meinen Willen – aufgelöst in ein befreites Weinen, in den Augenblick der Dankbarkeit sich noch einmal gesehen zu haben, sich in den Armen liegen und das zärtliche Streicheln auf dem Rücken von der Hand es Vaters oder der Mutter. Alles wird gut. So sieht Versöhnung aus. So behandelt Gott die rebellischen Gemüter seiner Kinder.

Welche Versöhnung wünschen wir uns? Versöhnung der Gegensätze der gebeutelten Welt. Zwischen arm und reich. Zwischen klug und unbedarft. Zwischen ... hell und dunkel, Sieger und Verlierer. Versöhnung zwischen: ich muss das jetzt! Und eigentlich ist es nicht so wichtig. Starrsinn und Gelassenheit.

Die Gegensätze werden sich nicht auflösen, die Vielfalt ist ein Teil der Schöpfung. Aber dass es gerechter zwischen den Gegensätzen zugeht, versöhnter eben, dafür steht nun Jesus Christus ein, der Sohn, der das, was uns von Gott trennt, nicht zurechnet.

Von Feinden zu Kindern, von Widersachern zu Fürsprechern. Gottes Bonus für den Menschen.

So ruft er sie auf seinen Weg. Als Botschafterinnen und Botschafter. Solche geben den Willen ihres Beauftragenden weiter. Nicht ihren eigenen. Darauf läuft es immer wieder hinaus. Sie stehen dafür ein, dass Leben und Werk des Jesus von Nazareth unter den Leuten erinnert werden.

Nicht mehr und nicht weniger. Sich unterordnen, dem, der die dunkle Energie des Weltgetümmels bis in die fernste Ferne der Gottverlassenheit durchmessen hat. Alles Leid. Allen Tod. Konzentriert in einem Tropfen hoch konzentrierter, gebündelter Liebe. Geweint für den Frieden mit der Welt. Gottes Träne auf Golgatha.

Amen.